

Hauptpastor Dr. Jens-Martin Kruse

Predigt über Jes 58,7-12 am Erntedankfest (6. Oktober 2019) in der Hauptkirche St. Petri

„Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Amen.

I.

Fröhlich, dankbar und aufmerksam, so feiern wir, liebe Gemeinde, das Erntedankfest.

Fröhlich, weil wir uns über eine gute Ernte freuen. Vieles von dem, was die Felder an Früchten und Gaben in diesem Jahr hervorgebracht haben, schmückt heute unsere Kirche. Äpfel und Kartoffeln, Kürbisse und Trauben, bunte Blumen und die schöne Erntekrone, die von zwei Frauen aus Curslack vom Landfrauenverband Hamburg gebunden worden ist.

Dankbar sind wir für all den geleisteten Einsatz, das Wissen und die Überlegungen, die Mühen und die harte Arbeit, die dazugehören, um die Felder zu bestellen und eine gute Ernte erzielen zu können. Unser Tun, Arbeiten und Planen ist entscheidend wichtig. Wer - auf dem Feld oder im eigenen Garten - mit der Erde in Berührung ist, weiß aber auch, wie wenig wir letztlich in der Hand haben. Eine gute Ernte können wir weder garantieren noch bewirken. Wir Menschen sind und bleiben angewiesen auf ihn, Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der's wachsen lässt. Matthias Claudius hat diese Einsicht in seinem Erntedank-Lied präzise auf den Punkt gebracht: *„es geht durch unsre Hände, / kommt aber her von Gott“* (EG 508,2). So gehört zu diesem Fest auch der Dank an Gott, den Geber aller Gaben.

Schließlich feiern wir Erntedank aufmerksam. Dieses Fest will unseren Blick weiten und unsere Sinne schärfen. Der mit Früchten, Gemüse und Blumen so prächtig geschmückte Altar erinnert an „alle guten Gaben“, die uns zur Verfügung stehen. Und dabei geht es nicht nur um die Lebensmittel, sondern auch um die Lebensmittele und um viele Grundlagen, die unserer Gesellschaft ein Gesicht geben: Freiheit, Wohlstand, Solidarität, Rechtsstaatlichkeit, Frieden – für all dies können wir wahrlich dankbar sein. Ganz so wie Martin Luther im Kleinen Katechismus auf die Frage „Was heißt denn tägliches Brot?“ geantwortet hat: *„Alles, was nottut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.“*

II.

Schauen wir in dieser Perspektive aufmerksam auf den Zustand in unserem Land, dann zeigt sich, dass es gegenwärtig viele Menschen gibt, die – obwohl es ihnen materiell nicht schlecht geht, einen solch dankbaren Blick nicht einnehmen wollen oder können. Viele fühlen sich bedroht von einer offenen Gesellschaft. Oft ist ihre Weltsicht geprägt von Zukunftssorgen und Abstiegsängsten. Andere nehmen mit Sorgen wahr, dass Ton und Verhalten in unserer Gesellschaft rauher und rücksichtsloser werden. In einer Umfrage haben vor kurzem 81 Prozent der Befragten angegeben, ihrem Eindruck nach nehme die Aggressivität in der Gesellschaft zu. 73 Prozent sagen dasselbe über Egoismus. Am deutlichsten wird es im Straßenverkehr spürbar, wo neun von zehn Befragten rücksichtsloses und aggressives Verhalten erleben. Und dann sind da die vielen jungen Menschen, die das Gefühl haben, mit ihren Anliegen beim Klimaschutz nicht wirklich ernst genommen zu werden und deshalb ihr Zukunft bedroht sehen. Die Folge all dieser Entwicklungen ist mit Händen zu greifen: Empörung und ausgefahrene Ellenbogen, Wut und Streit – wohin man schaut. Das hat es natürlich immer gegeben. Doch etwas scheint sich verändert zu haben. Es gibt kaum mehr die Bereitschaft zu Dialog, Rücksichtnahme und Kompromissen. Viele sind so sehr von der Berechtigung ihrer eigenen Position überzeugt, dass dies damit einhergeht, anderen die Legitimität ihrer Argumente und manchmal damit verbunden auch die Würde ihrer Person abzusprechen. In all dem geht es nicht um Nebensächliches, sondern um die Frage, wie wir in diesem Land zusammenleben wollen und welches die Werte, Traditionen und Verhaltensweisen sind, von denen wir uns leiten lassen.

III.

In diese schwierige Situation hinein macht ein uralter Bibeltext, der für den heutigen Erntedanktag als Predigttext vorgesehen ist, einen erstaunlich aktuellen und sehr bedenkenswerten Vorschlag für eine Haltung, die zu einem gelingenden und guten Miteinander beitragen kann. Diese Anregung findet sich beim Propheten Jesaja im 58. Kapitel und lautet: *„Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut! (v. 7) Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Heilung wird schnell voranschreiten, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen (v. 8) Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten. Wenn du schreist, wird er sagen: Siehe, hier bin ich. Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest (v. 9), sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag (v. 10). Und der HERR wird*

dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt (v. 11). Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne“ (v. 12).

IV.

Die alten Worte des Propheten Jesaja sprechen eine großartige Einladung aus, nämlich anders zu leben, als wir es in der Regel tun. Der Text sagt nicht: So musst du dich verhalten, sondern: Auch so kann man leben. Jesaja lädt ein. Er wirbt. Er verlockt dazu, Gottes Verheißung Glauben zu schenken. Anders als die Mächtigen, Durchsetzungsstarken und Frechen uns weiß machen wollen, gelingen Leben, Miteinander und Zusammenhalt gerade da, wo wir nicht nur unsere Interessen verfolgen, sondern etwas aufgeben. Etwas von unserem Geld, unserer Zeit und unseren Talenten. Wir sollen dabei dem Hungrigen nicht unser ganzes Brot geben, wir sollen es mit ihm teilen. Wir wollen dem Obdachlosen nicht unser Haus geben, wir sollen ihn aufnehmen. Wir sollen dem Nackten nicht all unsere Sachen geben, sondern ihn so kleiden, wie er es braucht. Der Prophet sagt: Übersieh den Bedürftigen nicht, sondern gibt ihm, was er braucht. Weil – und das ist die Grundeinsicht, auf die Jesaja uns aufmerksam macht: - weil verantwortliches Teilen das Geheimnis von gelingendem Miteinander ist.

Es mag uns erstaunen, aber Jesaja kennzeichnet die Menschen, die seinen Worten folgen, nicht als Verlierer, sondern beschreibt sie wie Könige: Die Gerechtigkeit geht vor ihnen her, und die Herrlichkeit des Herrn bildet die Nachhut. *„Wenn du in deiner Mitte niemand unterjochst und nicht mit Fingern zeigst und nicht übel redest (v. 9), sondern den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann“*, so verheißt Jesaja, *„wird dein Licht in der Finsternis aufgehen und dein Dunkel wird sein wie der Mittag“ (v. 10)*. Menschen, die dieser Empfehlung des Propheten Jesaja folgen, sind Menschen, die wie Brunnen sind. Menschen, denen Gott antwortet und die er sättigt. Menschen – gewöhnliche, normale wie wir alle, können – sagt die Bibel - Bauleute des Glücks sein. Sie werden Teil einer Bewegung in unserer Welt, durch die nicht mehr Angst, Unterdrückung, Grenzziehung und Hass, sondern Vertrauen, Hoffnung und Mut zum Leben in Menschen erzeugt werden, die all dies nicht mehr in sich und vor sich hatten. Eine neue Welt wächst so mitten in der alten. Eine Welt, die Hoffnung statt Resignation und Erstarrung erzeugt. Eine Welt, die durch Miteinander und Gemeinschaft, und nicht durch Ausgrenzung gekennzeichnet ist.

In der Sicht des Glaubens ist dies nicht ohne Gott so. Vielmehr wird hier die Systematik seines Handelns erkennbar. Es ist sein Werk, über das am Ende alle Welt staunen und sich freuen wird. Doch dieses sein Werk setzt Gott über Menschen um und durch. In der Regel macht Gott das über und durch Menschen, die in den Augen der Welt klein und machtlos sind – und die doch und genau deswegen eine mächtige Wirkung erzeugen. Denn ihr Tun steht unter der Verheißung Gottes: *„Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt“* (v. 11b). Menschen, die sich von Gott leiten lassen, tragen einen wunderbaren Namen, der zugleich Programm ihres Lebens ist: *„Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne“* (v. 12). Solche Menschen, die Lücken schließen zwischen arm und reich, zwischen krank und gesund, zwischen Heimatlosen und Einheimischen, sollen wir Christen sein. Wenig braucht unsere Gesellschaft so sehr wie solche Menschen, die nicht Mauern errichten, sondern Brücken bauen und Wege so ausbessern, dass sie Menschen wieder zueinander führen.

V.

Das Erntedankfest ist ein wunderschönes Fest und – so können wir nun hinzufügen – ein wichtiges, weil für unsere Welt und unser Miteinander lebensnotwendiges Fest. Es will von uns in all seiner Farbenprächtigkeit und Freudigkeit gefeiert werden. Indem dieses Fest unseren Blick für Gott und sein Lebensprogramm schärft, gibt es uns gleichzeitig Anregungen und Impulse, die, wo wir uns von ihnen leiten lassen, das Angesicht dieser Erde verändern werden. Erntedank erinnert uns daran, dass Gott in unserer Welt am Werke ist, ganz konkret und handfest – und wir können mitwirken, indem wir aufmerksam, sensibel und hellhörig für die Nöte unserer Mitmenschen sind und tatkräftig und kreativ Lücken zumauern, Wege ausbessern und das unsere dazu tun, der Welt ein hoffnungsvolles Gesicht zu geben. Heute und an jedem Tag. Mit unseren Worten wie mit unseren Taten und natürlich mit den Schöpfungsgaben, die uns von Gott anvertraut sind und über die wir uns am Erntedankfest dankbar freuen und mit denen genau dieser Auftrag verbunden ist: *„Und es soll durch dich wieder aufgebaut werden, was lange wüst gelegen hat, und du wirst wieder aufrichten, was vorzeiten gegründet ward; und du sollst heißen: »Der die Lücken zumauert und die Wege ausbessert, dass man da wohnen könne“* (v. 12).

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

Amen.